

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Jos. Eich in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 16 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. October

Weizen	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	14 50
(neuer)	2. "	23 20	Rüben (Weiß)	34 30
	3. "	—		35 80
Landroggen	1. Qual.	17 20	Kartoffeln	7 —
(neuer)	2. "	15 20	Heu	5 40
Gerste	Winter-	16 —	Roggenstroh	4 20
Sommer-	—	—		—
Buchweizen	—	15 50		—

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.

Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 80 —

Rübsen per 100 Kilo feinstes 82 —

Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.

Preßkuchen per 1000 Kilo 158 —

Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 35 —

Kleien per 50 Kilo 5 40

Kubel und Kugeln unverändert

Verdachte der vereinigten Bäcker in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf.

Deutschland.

Berlin, 14. Oct. Eine Berliner Correspondenz des Hamb. Corr. eröffnet den nationalliberalen Herren tröstliche Aussichten. Danach ist der Reichskanzler durchaus nicht geneigt, conservative Politik mit konservativen Männern zu treiben, sondern möchte sich dazu der Liberalen bedienen, um damit einestheils alle Fraktionen innerhalb des Cabinets loszuwerden, und andererseits eine zuverlässige Majorität in den Parlamenten zu gewinnen, da sich doch die Liberalen schwerlich weigern werden, der praktisch-gouvernementalen Initiative, die aus ihrer eigenen Mitte stammt, mit unverrückbarem, vertrauensvollem Sammelzug zu folgen. Der Berliner Correspondent des Hamburger Blattes gibt diese Promesse in folgender Form: „Fürst Bismarck wünscht durch die Auswahl neuer Männer der liberalen Partei, auf welche er angewiesen ist und sich gern ohne Rückhalt stützen möchte, die zuverlässigste Bürgschaft zu geben, daß er auf seinem Gebiete des Staatslebens eine radikal-liberale Politik will. Er verspricht sich aber zugleich, durch Männer, welche das volle Vertrauen der parlamentarischen Mehrheit genießen, über Schwierigkeiten hinauszuweisen, die nur in Vorurtheil oder Mißdeutung wurzeln, aber wie die Dinge heute liegen, jede Initiative nach irgend einer Seite hin an der Wurzel untergraben.“ Mit anderen Worten: Umformung oder richtiger Fortbildung der nationalliberalen Fraktion zur Partei „Rechtsliberal.“

Durch Spruch des Ober-Verwaltungsgerichts ist festgestellt, daß künftliche, für eine bestimmte Zeit angenommene

Arbeiter, auch wenn sie vom Arbeitgeber Kost, Gehalt und freie Wohnung erhalten, nicht als Gesinde angesehen und behandelt werden dürfen, da das gesetzliche Hauptmerkmal, das sie zu Gesinde macht, die Zusammengehörigkeit mit dem Hausstande, fehlt. Der Bruch des Vertragsverhältnisses kann also durch polizeiliche gewaltsame Zurückführung nicht hergestellt werden.

Die Verhörung der Eltern eines erwachsenen Sohnes oder einer erwachsenen Tochter, welche durch eine strafbare Handlung (Diebstahl, Unterschlagung etc.) einen Dritten geschädigt haben, mit der Denunziation ihres Kindes, falls sie den durch die Straftat bewirkten Schaden nicht ersetzen, ist nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 13. September 1877 als Erpressungsversuch resp. Erpressung zu bestrafen.

In einem von dem hiesigen Polizeipräsidenten an sämtliche auswärtige Sicherheitsbehörden gerichteten Schreiben erucht dasselbe, laut der „Germ.“, um fernere Ueberfendung von Photographien Befußs Identifizierung aller solcher Personen, deren Personalien nicht zweifellos feststehen, und macht zugleich darauf aufmerksam, daß es jetzt wohl im Stande sein dürfte, jede wegen Taschendiebstahls verhaftete Person, „namentlich wenn sie zu den russisch-polnischen Juden, dieser wahren Landplage für Deutschland, gehört, zu identifizieren.“ Erfahrungsmäßig liegen sich gerade diese Personen stets falsche Namen bei und seien unter den verschiedensten Namen stets vorbestraft.

Das Tagesgespräch bildet hier noch immer der Zusammenstoß der ritterchaftlichen Privatbank in Pommern, der able Nachwehen für private und öffentliche Institute haben wird. Von dem Courserückgang der Aktien der Berlin-Stettiner Eisenbahn, die 2,600,000 M. verlieren soll, war schon seit einigen Tagen zu lesen; es scheint sich eine weitere Nachricht zu bestätigen, die Anfangs nur als leises, stark angewieftes Gerücht auftrat, daß nämlich aus dem Geldern des Provinzialdotationsfonds zwei Millionen Mark bei der ritterchaftlichen Privatbank angelagert und nun verloren seien.

Selbst in militärischen Kreisen, schreibt die „Frankf. Ztg.“, hat die Affaire der ritterchaftlichen Privatbank große Sensation und theilweise sogar Panik hervorgerufen, indem eine Anzahl Officiere ihr Vermögen in den Aktien der Bank angelegt hat. Einen großen Theil der Aktien hat ein bekanntes ehemaliges Mitglied der freiconservativen Partei, ein mehrfacher Millionair, der einen großen Complex von Gütern in der Nähe Berlins besitzt. In Berlin werden eine Anzahl von Restaurateuren, Weinhandlern, Hotelbesitzern, die als Garantien auf den nothleidenden Wechseln sich befinden, durch den Zusammenbruch der Bank in Mitleidenschaft gezogen. Diesen Leuten wird die Reichsbank wohl schließlich die Wechsel prolongiren. Herr v. Dechend hat einen ausführlichen Bericht dem Kaiser nach Baden-Baden eingeschickt.

Die Conservativen haben die letzten und die früheren

Meinungen des Kaisers, in denen er den religiösen Liberalismus und die auflösenden Bestrebungen bekämpft und für das Apostolicum und die evangelischen Bekenntnisse eintritt, zu einer hübsch ausgestatteten Flugchrift zusammengefaßt, welche bereits in vielen Tausenden von Exemplaren unter dem protestantischen Volke verbreitet ist. Man schreibt nun darüber der „Köln. Ztg.“ aus der Pfalz: „Betreffs des neulich auch in Ihrem geschätzten Blatte empfohlenen Flugblattes des evangelischen Vereins der Pfalz, das die „kaiserlichen Glaubenszeugnisse“ enthält, ist es gewiß von Interesse, zu erfahren, daß auch Sr. Majestät dem Kaiser bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Karlsruhe dasselbe überreicht wurde. Se. Majestät hat dem Geschäftsführer des evangelischen Vereins, Pfarrer Schiller, in einem Schreiben seinen Dank für die Uebersendung ausgesprochen lassen.“

Daß die Ausdehnung der Städteordnung auf die westlichen Provinzen unterbleibt, ist ganz leicht zu erklären, denn, so meldet die „Köln. Ztg.“, Fürst Bismarck scheint „namentlich auch daran Anstoß genommen zu haben, daß das Steuermaß der unteren Classe erniedrigt werden soll. Die Regierung hatte eine Erniedrigung auf 6 Mark für die östlichen Provinzen für unbedenklich gehalten, das Abgeordnetenhaus sah sogar eine Steuer von 3 Mark für genügend an, um das städtische Stimmrecht auszuüben. Darnach würden also alle Bürger stimmberechtigt sein, die überhaupt eine Steuer zahlen. Bei der Uebertragung solcher Grundsätze auf die Rheinlande würden dort diejenigen Städte, die jetzt 12 oder 18 Mark als Census haben, arg demokratisirt werden. Köln z. B., das jetzt 9—10,000 städtische Wähler hat, würde dann 34,000 erhalten, und die Ultramontanen wahrscheinlich auch in der zweiten Wählerklasse das Uebergewicht erlangen. Der Reichskanzler will sich aber mit Recht auf nichts einlassen, wodurch die Ultramontanen Oewasser erlangen würden.“ — Mit Recht! — Das sagt ein rheinisches Blatt, genannt „Köln. Zeitg.“

D Köln, 14. Octbr. Nach dem Hochamte, welches um 10 Uhr in der Minoritenkirche stattfand und an welchem eine große Anzahl der Herren Abgeordneten und Gäste Theil nahmen, begann um 11½ Uhr die kirchliche und festliche Einweihung des neuerbauten, reich mit Fahnen, Girlanden und der Bänke des hl. Vaters geschmückten Saales im Pius-Bau. Nach dem kirchlichen Akte ergriff Herr E. Fuchs (geschmückt mit dem eigenen Kreuze) das Wort zu längerer Rede, worin er unter Anderem sagte, daß die größte Partei Köln's jetzt ein ihr würdiges Local besitze, um ihre Versammlungen abhalten zu können, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Pius IX., worin Alle beigestimmt. Darauf gedachte Herr Kaufmann M. S. dorf unseres Herrn Erzbischofs und ließ den größten Ehrenbürger Köln's, Dr. Paulus Melchers, leben. Herr Meisen schloß seine Rede auf das Alte Köln mit einem „Alaa!

Gärtchen, in dem eben Wäsche trocknete, und sich von Zeit zu Zeit ein zwischen Lachen und Jauchzen befindlicher Laut hörbar machte, der gelegentlich in leises Gekucke überging.

Eine Frau trat unter die Thüre, lauschte ein Weilchen und rief dann laut: „Mittlens! Mittlens! bist Du da?“

Keine Antwort. Das Summen dauerte fort. Die Frau seufzte. „Es fehlt ihm, Gottlob, nichts, obgleich ich beim Erwachen solch unerklärliche Angst fühlte, als sei ihm irgend ein Unglück geschehen. Der Herr erbarme sich unser! Wie mich der Traum quält! und was er wohl bedeuten mag, denn umsonst schlief ich wohl nicht im Sessel ein und träumte diesen Traum.“

Langsam und nachdenklich schritt sie den Gartenweg entlang und blieb endlich mit einem Ausdruck hingebender Zärtlichkeit und tiefen Mitleides stehen.

Das Bild, das sich ihrem Bilde bot, hatte für einen Fremden durchaus nichts Reizvolles. In dem hügeligen Ufer eines kleinen Bächleins lag ein Jüngling, dessen jugendliche Schönheit sofort an die alten Mythen von Endymion und Narcissus erinnerte. Das Antlitz war zart und rosig, die Züge edel und schön, wie die einer griechischen Statue. Reiches blondgelocktes Haar fiel in zierlichen Ringeln auf den breiten weißen Kragen. Lange dunkle Wimpern senkten sich auf die runde Wange und die kleinen Hände spielten nachlässig mit einem wilden Rosenzweig, während leiser, summender Gesang die gräßlichen Bewegungen begleitete.

Trauriger und trauriger wurde das Antlitz der Frau, eine Wolke düsterer Schwermuth breitete sich langsam über dasselbe. Plötzlich wandte der Junge das Haupt, um einem bunten Schmetterlinge nachzusehen, und erblickte sie. Mit hellem, freudigem, aber geistlosem Lachen sprang er auf. Diese Augen, so wunderbar schön in Form und Färbung, und ach! so leer an Ausdruck, an der Seele Krone und Glorie, geistigem Bewußtsein, bestieten sich voll auf die freundliche Erscheinung.

„Mutter Nan, Mutter Nan!“

Sie streckte ihm, wie einem Kinde, die Hand entgegen, er sprang auf, erfasste sie und preßte sie summend und schnurrend, wie ein vergnügtes Kätzchen, an die Brust.

„Mutter Nan ist gut — gut mit Mittlens. Sie giebt ihm Kuchen und Milch. Mittlens will jetzt Kuchen haben.“

Die Veränderung, welche das kindliche Geplauder in den classisch schönen Zügen hervorrief, war schmerzhaft anzusehen. Obgleich daran gewöhnt, sah Madame Mc. Real es nie ohne Bewegung. „Komm, Mittlens, Du sollst Kuchen haben,“ seufzte sie.

„Ja, Mittlens soll Kuchen haben,“ wiederholte er vergnügt, und hüpfte ihr nach in das hübsche Stübchen, das durch eine Glasschüre mit dem Laden verbunden war.

Des Zimmers Einrichtung war einfach und zierlich und verrieth auf den ersten Blick, daß man keine Kosten scheute, um das

Nord Hyle.

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Manness.
Frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

4) Einen Augenblick später brachte ein Diener auf silbernem Teller die eingelaufene Correspondenz.

„Ach, da ist ein Brief von Euthbert,“ rief Tante Barbara freudig, „Gott segne den Jungen, er vergißt mich bei aller seiner Wildheit nicht. Und hier ist auch eine Epistel für Dich, Kitty, das ist ja wunderbar.“

Nachdem alle Briefe an ihre Adressen gelangt waren, setzte sich die geschäftige Dame und griff zunächst nach dem Schreiben aus Genf.

Kitty hatte sich in eine Fensterhülse zurückgezogen und rief hastig das ungewöhnlich große Couvert auf. Ein zusammengefaltetes Papier fiel zunächst heraus, es war eine Anweisung auf tausend Pfund. Entsetzt schlug Kitty die Hände zusammen.

„Du liebenswürdigster aller Brüder,“ rief sie in selbiger Freude, ohne an ihre Umgebung zu denken, „nun wird Mitternachten bald gefunden. Wie kann er aber so viel geben? wo in aller Welt hat er es her? Kindeskopf, der ich bin, als ob das nicht Alles im Briefe stünde.“

Im nächsten Augenblick schrie sie schmerzhaft auf, ließ das verhängnisvolle Blatt fallen, sank mit verhiltem Antlitz auf die Knie und schluchzte und weinte, als ob das Herz ihr brechen wollte. „Armes, armes Kind, wie kann ich Dich trösten?“ flüsterte Tante Barbara näher tretend, „bin ich doch selbst um so schmerzlicher verahrt, als ich all meine Hoffnung bezüglich Euthbert's Besserung auf Deines Bruders Einfluß setzte. Es ist sehr, sehr traurig, und Euthbert ist auch ganz trostlos darüber.“

Schluchzend schmeigte sich Kitty an die treue Brust. „O wie soll ich der Mutter diese furchtbare Nachricht bringen? Hugo war ihr Stolz, ihre Freude. Wie war ich glücklich, als ich die Anweisung sah, und was nützt uns jetzt alles Geld der Welt ohne Hugo?“

„Was ist geschehen?“ fragte Geneva theilnehmend. „Er ist tot — mein Bruder ist tot,“ entgegnete Kitty händereingend, „Gott erbarme sich mein! Mutter wird nun auch sterben und was soll dann aus mir werden? Ist's nicht bitterer Hohn, daß das lang ersehnte Geld jetzt kommt?“

So sprach sie wirr und unzusammenhängend, daß Miß Lloyd fragend auf Tante Barbara blickte.

„Ihr Bruder war Lord Euthbert's Secretär,“ erklärte diese, „und die Briefe bringen seine Todeskunde. Er verunglückte im Genfersee. Euthbert selbst hat die Schweiz sofort verlassen und begibt sich, um den Verlust zu verschmerzen, nach Asien. In-

zwischen empfiehlt er mir die Sorge für die Familie seines Secretärs, der auch sein vertrauter Freund war. Um sie vor Mangel zu schützen, hat er Mrs. Cartwright den Gehalt des Sohnes als Pension ausgezahlt und tausend Pfund sofort gegeben. Sie sehen, er hat ein warmes, großes Herz.“

Geneva faßte schmeichelnd Kitty's Hand.

„Lassen Sie mich Ihre Freundin sein, liebes Fräulein, und glauben Sie an meine herzinnige Theilnahme. Ihr Verlust geht mir sehr nahe und doch liegt eine Verübung in dem Gedanken, daß Ihr Bruder so gut und edel war.“

„Sie sind sehr gütig, aber die Welt scheint mir nun trübe und farblos, und wenn meine arme Mutter auch stirbe —“

Und wieder brach Kitty in convulsivisches Weinen aus.

„Sie wird nicht sterben, liebes Kind,“ tröstete Tante Barbara, „sie wird die erforderliche Cur gebrauchen und gefunden. Selbst im Tode würde auch der Bruder noch zum Segen, denn diese Summe und die Pension sichern vor jedem Mangel. Und warum klagen und trauern, Kitty, wenn der Tod nur der Uebergang ist zur Ruhe und Belohnung, wenn die reine Seele nun erhoben ist über Erdenleid und Gram?“

„O Miß Gresham, Sie sind ein wahrer Engel, o bitte, begleiten Sie mich zur Mutter.“

„Ja, mein Rädchen, und sie wird das Herzeleid mit heiliger Ergebung tragen, wird Dir sagen, daß er nicht verloren, nur vorausgegangen.“

„O bitte, gehen wir jetzt, ich habe keine Ruhe mehr, bevor es die Mutter weiß.“

Miß Gresham ließ sofort anspannen. Geneva, die stolze, hochmüthige Erbin, band liebevoll den Hut der Schwester des armen Secretärs und küßte innig:

„Ich werde Sie heimsuchen, sobald der erste Schmerz vorüber ist, denn Sie sind mir theuer geworden, und ich zahle Sie zu den wenigen Erwählten, an denen ich keinen Mangel gefunden. Gott segne Sie, liebe Miß Cartwright, Gott segne auch tröste Sie.“

3. Kapitel.

Am Kreuzwege stand ein niedliches Gebäude. Das eine Ende desselben war zweifelhlos ein Laden, denn in dem breiten Schaufenster lockten Zucker, Kaffee und ein ungeheures, mit Schnupftabak gefülltes Dedelglas.

Die Lage des Hauses war ziemlich pittoresk, obwohl die ganze Umgebung etwas Trübes hatte. Hinter den verkümmerten Bäumen lagerte sich auf der einen Seite den lieben langen Tag eine dunkle Wolke, veranlaßt durch den endlosen Rauch, der den weiten Raminen von Rerthe Lydrill entqualmte, während auf der anderen eine düstere Hügelgruppe, gleich einer Reihe grimmer Krieger, das kleine Walliserdörfchen bedrohte.

Vor dem oben erwähnten weißen Häuschen befand sich ein

Köln", wovon er jedoch die „Jugereiten“ ausgenommen wissen wollte. Herr Dr. Röderath bezeichnete die Rheinländer als immerwährend gute Patrioten und brachte ein Hoch auf das hoffentlich bald wieder geeinigte Deutschland. Herr Franzen gedachte noch der Energie und Ausdauer der Erbauer dieses Saales. Damit waren die Einweihungsfestlichkeiten zu Ende. Excellenz Windthorst wurde sowohl beim Erscheinen als auch beim Verlassen des Saales vom zahlreich versammelten Publikum auf das Begeistertste begrüßt. An dem nach 2 Uhr stattfindenden Festdinner nahmen ungefähr 400 Personen aus allen Gegenden der Rheinprovinz, darunter viele Land- und Reichstags-Abgeordnete Theil. Während desselben brachte Herr Dr. Sticker ein Hoch auf den „unabsehbaren Erbschloß“ aus, wobei der Jubel und das Hochrufen kein Ende nehmen wollte. Herr E. Fuchs toastierte auf Excellenz Windthorst und gedachte des Liebe und Ehrfurcht, die jeder katholische Rheinländer gegen ihn hege. Excellenz Windthorst dankte bewegt und warf in halbständiger Rede Streiflichter auf die Gegenwart. Er betonte die Wichtigkeit der kommunalen Wahlen in allen Gemeinden und schloß unter begeisterten Hurrahrufen. Daran reihte sich um 6 1/2 Uhr die Versammlung der Centrumpartei zur Verabreichung der Schlußrede. Der Saal war bis auf's letzte Plätzchen besetzt. Kopf an Kopf stand die dichtgedrängte Menge, und lautlose Stille herrschte, als Herr Abgeordneter Reichensperger die Versammlung eröffnete. Herr Dr. Röderath verbreitete sich über die Schlußfrage im Allgemeinen und weist auf die Stellung unseres Königs in dieser Frage hin und schlägt eine Adresse an Seine Majestät vor.

Herr Adv.-Anw. J. Bachem liest den Entwurf der Adresse unter allgemeinem Beifall vor. Darauf erhob sich Excellenz Windthorst, mit stürmischem Jubel begrüßt; drückt seine Zufriedenheit mit dem Inhalt der Adresse aus und sagt, es wäre möglich, daß dieselbe in die kleinste Gemeinde und in jede Hütte ihren Weg finde. Er hält fest daran, daß die Kirche mit dem Staate Hand in Hand betreffs der Schule gehen müsse; wenn dies aber heute nicht mehr zu erreichen sei, dann wäre unsere Lösung: „Freiheit des Unterrichtes“ und müßten überall neben diesen Staatschulen kirchliche Schulen errichtet werden. Unsere Töchter müßten auch einen besseren kirchlichen Unterricht erhalten und erfahren, daß es nicht mehr so sei wie früher; die Mütter müßten mit den Kindern den Katechismus repetieren; der Unterricht der Kinder zu Hause müsse dem der Schule entgegenarbeiten. — Windthorst verspricht in der kommenden Campaigne eine ausführliche Auseinandersetzung darüber, woher die auslösenden Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule herkämen. Herr Reichensperger läßt über die Adresse abstimmen, worauf sie einstimmig angenommen wurde und schließt damit die Versammlung. Viele blieben noch zu einer gemüthlichen Sitzung und wird jedem Teilnehmer dieser Tag unvergesslich bleiben. Möge der ausgestreute Samen hundertfältige Frucht bringen.

4. April. 14. Okt. Am Schluß des 4. Art. über „Cour-des, Bois d'Haine und Marpingen“ schreibt das hiesige „St. Paulinus-Blatt“ Folgendes:

„Ueber Louise Lateau und Marpingen werden wir uns weitläufiger erst in den letzten Artikeln äußern. Doch veranlaßt uns die Bernkasteler Ztg., heute schon ein vorläufiges Wort in diesen Sachen zu reden. Sie schreibt nämlich: Wir bieten hiermit der Moseffa 1000 Mark zur freien Verwendung an, wenn sie ein Duzend uns glaubwürdiger Männer präsentiert, die auf ihren Eid betheuren, gleichzeitig die Muttergottes in oder bei Marpingen gesehen oder sprechen gehört zu haben. Den gleichen Betrag zahlt die Redaktion der Bernkasteler Zeitung, wenn man ihr den Anblick der Marpingener Muttergottes verschaffen könnte. Die Bernkasteler Ztg. weiß, daß die Zahl der Männer, welche behaupten, die Mutter Gottes gesehen zu haben, nur vier beträgt; da ist es leicht, 1000 Mk. zu bieten, wenn zwölf Männer beigebracht würden, welche sie gesehen zu haben eidlich versichern. Die Bernkastelerin sollte doch so lächerliches Zeug nicht schreiben. Wenn ihr Redakteur nun gar noch verlangt, selber die Mutter Gottes zu sehen, so ist er offenbar in dieser Sache an den lieben Gott selber zu verweisen, welcher allein zu bestimmen hat, wer einer Erscheinung gewürdigt werden soll. Und so ganz unbefriedigt wollen wir denn doch nicht die Witzbegierde der Bernkastelerin lassen. Sie macht sich in demselben Artikel auch über die blutdürstige Louise Lateau lustig. Nun wohnt! Der Paulinusschreiber hat neulich, als er in Bois d'Haine war, vom dortigen Pfarer für einen beliebigen „liberalen“ Zeitungsschreiber die Erlaubniß, während der Erbsche der Louise Lateau in deren Zimmer anwesend zu sein, ausgenutzt; er bietet sie hierdurch dem Redakteur der Bernkastelerin.

Leben des unglücklichen Jünglings zu schmähen. Dem Sopha gegenüber befand sich eine Zimmersorgel, zu der er zuerst eilte und laut über die eigenthümlichen Töne jubelte, welche er ihr entlockte. In der Ecke stand ein Schrank, in dem er sich für ihn gefestigt worden, weil dessen Dimensionen für jeden Knaben zu groß gewesen wären. Unter einem Tische stand ein Korb mit bunten Gummibällen aller Größen. Madame Mc. Neal servirte Milch und Kuchen für Mittlens auf seinem Porzellan, stellte es sorgfältig auf den kleinen Ovaleisch und gab ihm den schweren Beißel, auf dessen Stiel ein Wappen prangte, in die Hand.

„Nun, die Dinge sind den Verhältnissen wenigstens so viel als möglich angepaßt,“ lästerte sie, „eist und Seele sind nicht gleich dem Körper, aus adeligem Blute entsprossen, sie kann nur der Herr geben, was aber nicht des Körpers Schönheit, wenn dessen Krone fehlt.“

Mittlens als sein Frühstück und achtete sorgsam darauf, mit keinem Tröpfchen die schönen Kleider zu verderben. Nachdem er fertig war, brachte ihm Madame Mc. Neal einen silbernen Becher mit Wasser, den er sofort begierig erfaßte. Es war zweifellos das Ueberbleibsel eines kostbaren Services und zeigte in erhabener Arbeit das gleiche Wappen, das sich auf dem Beißel befand.

Mittlens betrachtete die kunstvolle Schale mit sichtlich Freude.

„Hübsch, hübsch,“ lachte er, „Mutter Nan sagt, es sei hübsch.“ „Armer Junge,“ murmelte die Matrone, „Du kümmerst dich wohl wenig genug um den alten Familienglanz. Du weißt nicht, wie man dir mitpielt, und doch, was liegt daran, ist doch Alles hienieden nur Eitelkeit.“

Mittlens stellte den Becher auf den Tisch, suchte unter seinen Spielsachen einen bunten Kiesel und sprang mit dem Jubel eines fünfjährigen Kindes hinaus, sein Windmühlchen tanzen zu lassen. Fort! folgt.

ler Ztg. an, jedoch nur unter der Bedingung, daß derselbe ein Protokoll über das, was er gesehen hat, unterschreibe. Hossentlich wird die witzbegierige Bernkastelerin unser Anerbieten annehmen.“

Oesterreich.

Wien, 13. Oct. Der Pol. Corr. zufolge weist der österreichische Steuerausweis für Januar bis einschließlich August 1877 nach: Eingegangen sind directe Steuern 56,685,000 (um 464,000 mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres); indirecte Abgaben 101,561,000 (um 1,166,000 weniger als für dieselbe Periode des Vorjahres); daher sind bei beiden Steuergattungen zusammen für 1877 um 702,000 fl. weniger eingegangen als 1876.

Frankreich.

Paris, 15. Oct., 9 Uhr Vormittags. Wahlergebnisse sind bisher 300 bekannt; Republikaner 197, davon 130 der 363 Abgeordneten; Conservative 99, davon 64 der früheren 158. Ballotagen finden vier statt. Die Republikaner verlieren 27, die Conservativen 13 Sitze. Decazes ist in Libourne (Departement Gironde) durchgefallen.

Italien.

Rom, 10. Oct. Der Pol. Corr. wird von hier geschrieben: Nach langem Zögern sehen sich nun endlich die beachtenswertheiten und in der Regel gut unterrichteten hiesigen Journale bemüht, die Wichtigkeit der Thatsache einzuräumen, daß Minister Mancini sich entschlossen hat, für jetzt auf Einbringung seines bekannten Gesetzesentwurfes zu verzichten. Letzterer betrifft die Verwaltung der Kirchengüter durch ausschließlich weltliche Localcommissionen, sowie die Bestätigung der ernannten Pfarren und Bischöfe seitens derselben Commissionen. Das Schwanken des Justizministers ist übrigens ganz erklärlich mit Hinblick auf die conservativen Anschauungen des Senates in allen die politisch-religiöse Gesetzgebung betreffenden Fragen. Das Ministerium soll nun, wie versichert wird, einen Schub von neuen Senatoren vorbereiten, die sich mit den Ideen Mancinis vielleicht eher befremden dürften.

Serbien.

Der Bresse wird aus Belgrad vom 11. d. telegraphirt: „Nach dem neuesten Stande der Verhandlungen über die Action Serbiens wurde dieselbe vertagt. Obwohl die russischen Subsidien fast vollständig eingetroffen sind, wird der Eintritt in die Action dadurch verzögert, daß Gewehr und Munition noch nicht in der nöthigen Menge vorhanden sind. Die erwarteten Sendungen dürften erst innerhalb sechs Wochen eintreffen und es ist wahrscheinlich, daß Serbien erst im nächsten Frühjahr zur Action schreiten werde. Die an die Grenze beorderten Truppen haben in Folge dessen bloß die Bestimmung, im letzten Nothfalle die Grenze zu vertheidigen.“

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Unter dem Titel „Einige schwarze Punkte“ berichtet die petersburger „Nowoje Wremja“ in bitterster Tone Folgendes: „Schon in Kischeneu wüthete angeblich ein Orkan, welcher Unmengen von gepulvertem Heu nach allen Windrichtungen zerstreute. Später sollen Hunderttausende Pud Heu von dem erschossenen Intendanten-Beamten Borni verschlungen worden sein; ebenso wurde viel verdorbenes Mehl an Juden verkauft und nachdem diese es wirklich verdorben hatten, kaufte die Regierung das Mehl wieder an und ließ daraus Zwieback erzeugen. Die Intendantur machte noch eine neue Erfindung. Der Kaiser sollte nach dem Gewicht für die Pferde verköstet werden und da fand man plötzlich keine Waage und den Soldaten füllte man die Säcke statt mit fünf Pud nach dem Augenmaße, bloß mit der Hälfte davon. In Kischeneu lag ein andermal eine Masse Heu so lange, daß es der Verwendung überliefert wurde. Die Commission beschloß hierauf, für je ein Pud einiges Mehrgewicht auszufolgen, aber diese Maßregel wurde nur dann befolgt, wenn die Controle gegenwärtig war. Noch ein interessanter Fall. Während in Gabrowa die Truppen des Fürsten Emerichs standen, bereitete man fälschlich in der Stadt selbst 18,000 Portionen Brod. Mittlerweile kam das achte Armee-corps angelockt und mit ihm selbstverständlich der Intendant, welcher plötzlich die weitere Zubereitung des Brodes unterbrechen ließ. Auf seine Anordnung wurde auch das Brod nicht mehr aus Tirnawa zugeführt, welches nur 40 Kilometer von Gabrowa entfernt ist, sondern aus Sistowa, welche Stadt 155 Kilometer weit von der Donau liegt.“

Aus Sistowa wurde also der Zwieback zugeführt, nicht aber aus dem guten, frischen und billigen walachischen Mehle erzeugte, sondern der aus dem verdorbenen jüdischen Mehle zubereitete, welches Jahre lang in den Magazinen von Odesa gelegen hatte. Dieser Zwieback wurde also nach dem Schichtapasse zerlegt und man zahlte für jedes Fuhrwerk täglich die beachtenswerthe Summe von 7 Rubeln in Silber. In Gabrowa lag dann dieser Zwieback einige Zeit im Roth und Schmutz, und diejenigen, welche für solche Zwischenfälle verantwortlich gemacht werden sollten, sind natürlich an der Affaire vollkommen schuldlos. Die Soldaten haben in ihrer guten Laune die Intendantur in der Armee, welche so populär geworden ist, die „Hungerleider-Intendantur“ genannt. Diese war in der Erfüllung ihrer Pflicht so eifrig, daß sogar das Hauptquartier in Gornii-Studen mit schimmeltem Brode bewirthet wurde. Die gewissenhaften Commandanten trachten ihre Truppen zu versorgen, ohne mit der Intendantur in irgendwelche Verührung zu kommen. Der Truppen-Statistik-Risikow ließ das von den Türken zurückgelassene Getreide abmahlen, an Ort und Stelle mahlen und für die Kranken daraus Brod zubereiten; der Abwesenheit der Intendantur verdanken die Kranken ihre Genesung. Dank allen diesen Schurkereien wird die Intendantur mit tiefer Verachtung von allen Soldaten, vom Generale bis zum gemeinen Mann, angesehen. Ich war selbst Augenzeuge, als während der Kämpfe im Schichtapasse die Herren Intendanten und Lieferanten dreimal aus Gabrowa, wo keine Gefahr vorlag, fortließen und die Proviant-Magazine zusperrten, so daß Hauptmann Maslow, ein türkischer Offizier, mit Gewalt die Magazine aufbrechen und so den darbedenden Soldaten zu essen geben mußte. Man kann sich denken, daß die tapferen Lieferanten gegen den Hauptmann Maslow den Proceß anstrengen wollten. Die Lieferanten fäßen manchmal den Proviant dort hin, wo er nicht benötigt wird, während

sie sich dort, wo man ihn brauchte, nicht sehen lassen. In Sistowa hat das 9. Ulanen-Regiment mit der Intendantur gänzlich abgebrochen und verpflegt sich selbstständig. Die Intendantur zahlte früher 35 Kopeten für die Zufuhr, während das Regiment nur 9 Kopeten zahlt und mit der Einhaltung der Zufuhrstermine sehr zufrieden ist. General Gourto, welcher alle Klüfte dieser verworrenen Bande kannte, verpflegte die ganze Zeit seine Truppen ohne Intendantur und kein Soldat litt Entbehrungen.“

Petersburg, 15. Oct. Der „Golos“ erhält folgende Depesche aus Karajal, 13. October: Ein Theil der russischen Truppen befindet sich auf dem Marsche nach der türkischen Rückzugslinie nach Erzerum. Heute versuchten die Türken einen Angriff auf den Berg Yagno, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Eine Masse von Todten und Verwundeten, so wie Waffen hinterlassend, ergriffen die Flucht. Drei türkische Offiziere wurden gefangen genommen. Unsere Verluste unbedeutend.

Bukarest, 15. Oct. Aus Verbiga, 13. October, wird gemeldet: 30 Türken von der Plewna Armee kamen zu rumänischen Vorposten und theilten mit, die Armee Osman Pascha's sei ohne Munition, Lebensmittel und Kleidungsstücke; Offiziere und Soldaten zögern es vor sich zu ergeben, als unter so traurigen Umständen zu kämpfen; Osman Pascha bewahre seine Energie.

— Schewet Pascha meldet, daß er am 11. d. in Plewna mit Osman Pascha eine Zusammenkunft gehabt habe. Ein dritter Proviant- und Munitionszug sei vom Feinde unbehindert in Plewna eingetroffen. Die Straße von Plewna nach Orhanie sei an den Hauptpunkten durch Truppencorps gedeckt.

In der Koniger'schen Sache

veröffentlicht der Vorstand des Deutschen Vereins in der „Bonner Zeitung“ folgende Erklärung:

Die Verhandlung der Anklage wegen Erpressung gegen Dr. Koniger veranlaßt uns, eine öffentliche Erklärung über die Beziehungen des Vorstandes des Deutschen Vereins zu dem Genannten abzugeben. Wir halten uns dazu unseren Vereinsgenossen gegenüber für verpflichtet, weil in der Gerichts-Verhandlung von unseren Gegnern begierig aufgegriffene Urtheile über unser Verhalten gefallen sind und sogar das Urtheil des Gerichtes selbst Ansichten über das Verhältnis des Vereins zu Dr. Koniger enthält, welche uns völlig unbegründet und nur daraus erklärlich sind, daß sie sich lediglich auf Aussagen und Papiere des Angeklagten stützen, ohne daß man irgend eine Information von dem Vorstand einzuziehen für nöthig gehalten hätte, der dazu jeder Zeit bereit gewesen wäre.

Seit Jahren waren beim Vorstand zahlreiche Klagen über Einschüchterung liberaler Mitbürger, über Verdrückung und Zurücksetzung von liberalen Unterbeamten und von Webern um verschiedene Stellen durch der Centrumpartei angehörige Vorgesetzte eingelaufen; ebenso viele Klagen darüber, daß der genannte Partei angehörige Beamte in Ausführung der Staatsgesetze die Festigkeit und Energie vermissen lassen, welche zur Erhaltung des Ansehens der Gesetze und zum Schutze der politisch anders gesinnten Bewohner der betreffenden Bezirke unerlässlich sind.

Der Vorstand hält es für Recht und Pflicht jedes Staatsbürgers, auf dem Wege der Öffentlichkeit so weit als möglich gegen positives Unrecht vorzugehen, für Recht und Pflicht eines politischen Vereins, Einzelne, die im Kampfe gegen das Unrecht zu schwach sind, zu unterstützen. Der Vorstand war aber bisher noch nicht im Stande, solche Unterstützung in genügender Weise zu leisten, da es ihm innerlich neben seinen sonstigen Aufgaben an den nöthigen Mitteln gebrach, andererseits die Schwierigkeit, sichere Beweise für die von den Klagen behaupteten Thatfachen zu erbringen, meist unüberwindlich war.

Im Frühjahr d. J. erbot sich nun ein nicht zum Vorstand gehöriges Mitglied des Vereins zur Zahlung einer größeren Summe, damit ein zuverlässiger Mann die Prüfung befehle, untersehe, wie es mit den erwähnten Klagen wirklich stehe, und vor allem die vollständig klar und öffentlich beweisbaren Thatfachen von den bloßen Gerüchten und Uebertreibungen, von persönlichen Geheißigkeiten und allen unbewiesenen Behauptungen scheidet.

Als zuverlässiger Mann wurde bald Dr. Koniger warm empfohlen; von mehreren Seiten eingegangene Erkundigungen sprachen zu seinen Gunsten und zwei Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Vereins wurden von demjenigen, welcher die Mittel gegeben hatte, gebeten, Herrn Dr. Koniger anzuweisen und seine Thätigkeit zu beaufsichtigen. Es wurde also kein Feind von den Mitteln des Deutschen Vereins für die Mission des Dr. Koniger verwendet, seine Engpassung selbst war anfänglich nicht Vereinsache, sondern nur Sache einzelner Mitglieder des Vereins.

Da aber die ganze Sache den gesammten Vorstandsmitgliedern natürlich bekannt wurde und diesen als eine durchaus locale Erscheinung, so nahmen dieselben keinen Anstand, die einzige formelle Abmahnung, welche mit Dr. Koniger überhaupt stattfand, gelegentlich einer Sitzung des Vorstandes des Deutschen Vereins vorzulegen zu lassen. Der Grund war, daß von den zwei eigentlich mit der Sache persönlich betrauten Mitgliedern das eine gerade verheiratet war, als Dr. Koniger nach Bonn kam, und das andere gern unter Mitwirkung von Gehilfen gegenwärtig handeln wollte, ferner, daß man daran dachte, Herrn Koniger später anderweitig im Vereinsdienste für Vorträge zu beschäftigen, so daß alle Vorstandsmitglieder gern die Gelegenheit ergriffen, Dr. Koniger's persönliche Befähigung zu machen. Dabei wurde die ganze Sache im Vorstand besprochen und es herrschte hierbei der Gedanke, daß das von Dr. Koniger zu sammelnde Material später in einer öffentlichen Denkschrift verwertet werden solle, falls genügend erhebliche Thatfachen der oben bezeichneten Art sicher constatirt würden.

So kam es, daß schließlich Dr. Koniger seinen Auftrag, den anfänglichen Intentionen zuwider, durch den Vereins-Vorstand erhielt, und daß der Vereins-Vorstand auch mit Dr. Koniger über Reisekosten und Remuneration verhandelte. Hierzu wurde jedoch, wie gesagt, aus Vereinsmitteln nichts verwendet, sondern es übernahm nur der Vereins-Cassier, im Auftrag einer Privatperson, die ihm persönlich zu besonderer Beerdigung anvertrauten Gelder auszugeben.

Die am 5. April 1877 in unserm Protokollbuch von Koniger unterzeichnete Abmahnung lautet in ihrem Eingang wörtlich:

„Herr Dr. Koniger aus Köln wird vom Vorstand engagirt, in den nächsten Monaten im Vereinsbezirk zu reisen und sichere Nachrichten über verschiedene Thatfachen zu sammeln.“

Der gesammte weitere Inhalt betrifft ausschließlich die pecuniären Stipulationen, die hier nicht weiter interessieren.

Zugleich wurde Koniger ein — in der Gerichtsverhandlung irrig als „Vertrag“ bezeichnetes — offenes Schreiben von wenigen Zeilen, von drei Vorstandsmitgliedern vollzogen, ausgehändigt, welches Gehaltsführer und sonstige Parteigenossen in der Provinz ganz allgemein anwies, Herrn Dr. Koniger beihilflich zu sein. Der Vorstand schickte also ganz offen seinen Abgesandten an seine zuverlässigsten Gehilfen und selbstverständlich war von keinem Einschleichen in das Lager der Gegner die Rede.

Somit existirt kein weiteres auf das Verhältnis des Vorstandes zu Dr. Koniger bezügliches Schriftstück, keine schriftliche Geschäfts-Instruktion oder dergleichen. Die mündliche Directive konnte sich der Sache nach nur in allgemeinen Andeutungen bewegen. Es wurde ihm wiederholt, als einem gut empfohlenen Manne, gesagt, er solle uns dazu verhelfen, daß wir officiell verwertbares, nach jeder Richtung hin ver-

treibbares Material und er solle es absolut nicht e-

Bald war schiffte verlang Bericht über s auffällende An beschränkungen g-

Der Vorh Drohung beach auch die von s miffes unbewing Mitglieder für Monaten fast Personen blieb Stelle an:

„Jetzt wen darf ich wohl werden. Ich Experimenten gestellt. Es k die allen Beh mir eine Entf Zahlung bestell gefunden habe nicht gewöhnt, Verein führen, aufheben, wer Charakter des denen Dr. Ko Wir bean rechtigten Geb wurde. Wir verfolgten Zw obwohl wir se seine Thätigke nach dieser un den Erklärung Vorstand für macht werden würdiger Spie Bonn, 12. Der V Endemann.

Dieß wä verpfundene Koniger: Ob Cassirer des selbst hergab, als er „gem Belanthschaft tut nichts zur keine Ammen Thatfachen“ D

keine Di Ztg., kann Koniger e Partei unter entdeckte der drückung und Mangel an „Recht und A nicht in die bereit finden weisse zu erbr Vorstandsmit aus lokale“ mit einem tü thäters gezahl anderweitig in den“, angeno Nachrichten in langen Rede zu haben, ab uns zum Ver Durch die theil, welches bildet harten, Groote fin „als er sich i lieh, den leht Gerichthof sinnung“ die dadurch dara Verein die Verein das ihre Gesinnun „sich bewußt dieses Treiben

Wir nehm die scharfen V und noch mel Verein ger ja bei dem g ihm ist am 1 morden. Ger selben als eif keine Ahnung

Der That Austritt aus „Köln. Ztg.“ lich für hber der Fall Kon schon vor der ständnis ausf mit Bestimmu Zeit zahlreiche dem sehen, d lung betreten

Neu, betreffend die aus der ersten

en. In Statina
gänglich abge-
endanzur zahlte
Regiment nur
abstermine sehr
dieser verwo-
seine Truppen
gen."

folgende De-
russischen Trip-
schen Rückzugs-
in einen Angriff
in Verlusten zu-
wundeten, so wie
cht. Drei tür-
Verluste un-
tober, wird ge-
zu rumänischen
als sei ohne
schiere und Sol-
traurigen Um-
Energie.

d. in Plewna
abe. Ein drit-
unbehindert in
nach Orhanie
edt.

ereins in der

gegen Dr. Ko-
die Beziehungen
nicht abzugeben.
genüber für ver-
Gegnern be-
schaffen sind und
das Verhältnis
unbegreiflich
auf Aussagen und
gend eine Infor-
halten hätte, der

lagen über Ein-
rückführung
schiedene Stellen
gelangen; ebenso
gehörige Beamte
Energie vermessen
und zum Schutze
den Bezirke uner-

Staatsbürger,
gegen politische
tischen Vereins,
find, zu unter-
Stande, solche
ihm feiner) als
Mitteln Gedäch-
den Klagen den
ndlich war.

im Vorhande ge-
größern Summe,
unterfuchen, wie
es in die vollständig
bloßen Gerichten
und allen unbe-

warm empfahlen;
ach zu seinen
deutschen Vereins
n hatte, gebeten,
zu beauftragten.
s Deutschen Ver-
eine Engagierung
Sache einzelner

standsmitgliedern
s lokale erschie-
n, alle Abmachung,
ich einer Sitzung
zu lassen. Der
Sache persönlich
als Dr. Koniger
nung von Gein-
an dachte, Grn-
träge zu beschä-
genheit ergreifen.
Dabei wurde die
hierbei der Ge-
aterial später in
falls genügend
konstatirt werden.
auftrag, den an-
Vorhand erhielt,
Ab. v. Reischosen
wie gesagt, aus
mir der Vereins-
sönlich zu befor-

ach von Koniger
obertlich:
engagirt, in den
chere Nachrichten

die pecuniären

erhandlung irrig
wenigen Seiten,
gt, welches Ge-
wing ganz allge-
Der Vorstand
verlässigen Ge-
Einflüssen in

es Vorstandes zu
schäfts-Instruc-
sich der Sache
wurde ihm wie-
solle und dazu
Richtung hin ver-

treibbares Material zur Beurtheilung verschiedener Klagen gewinnen, und er solle sich dagegen auf Privatverhältnisse, Scandalgeschichten etc. absolut nicht einlassen.

Bald war es auffällig, daß Dr. Koniger zwar fortgesetzt Geldvorschuß verlangte, die er auch erhielt, aber durchaus keinen schriftlichen Bericht über seine Reise und ihre Erfolge erstattete und auch sonst jede auffällende Auskunft über die Art und Weise seiner Tätigkeit unter beständigem Hinhalten vermißte.

Der Vorstand acceptirte eine von Dr. Koniger offenbar nur als Drohung beabsichtigte Kündigung auf den 1. Juli sofort und schloß auch die von Koniger eifrig geführte Wiederanrufung des Verhältnisses unbedingt ab, zumal Koniger die anfänglich von einem Vereins-Mitgliede für die Reise hergegebene Summe von 1000 Mark in 2 1/2 Monaten fast ganz verzehrt hatte. Auch seine Briefe an einzelne Personen blieben fruchtlos. Aus einem derselben führen wir folgende Stelle an:

"Jetzt wende ich mich an Sie. Nach dem Vorgange vom 4. Juni darf ich wohl schließen, daß auch Sie jede Verantwortlichkeit ablehnen werden. Ich sage Ihnen aber, daß ich nicht das Object von solchen Experimenten sein will. Ich bin vor die Existenz- und Wagenfrage gestellt. Es könnte doch passieren, daß ich dieselbe in einer Weise löse, die allen Beteiligten sehr unangenehm sein dürfte. Ich bitte also, mir eine Entschädigung zuzugewähren, die entweder in einer einmaligen Zahlung besteht, oder so lange fortläuft, bis ich eine neue Stellung gefunden habe. Das ist kein unbilliches Verlangen von mir; wird es nicht gewährt, so werde ich zunächst den Stoß gegen den Deutschen Verein führen, den ich führen kann. Was dann den ersten Stein aufheben, wer will."

Wir wollen unsere Freunde mit weiteren Illustrationen über den Character des durch die Gerichtsverhandlung genügend bekannt gewordenen Dr. Koniger versehen.

Wir bebauern sehr, daß zur Ausführung eines an sich ganz berechtigten Gedankens eine völlig ungeeignete Persönlichkeit gewählt wurde. Wir begreifen auch, daß unsere Gegner den von Dr. Koniger verfolgten Zweck mit dem unigen vernünftigen und uns unterschieden, obwohl wir selbst schon ihm am stärksten getäuscht worden sind, und seine Tätigkeit nicht controlieren konnten. Wir überlassen es aber nach dieser unsere gesammten Beziehungen zu Dr. Koniger enthalten den Erklärung getroßt dem Urtheile eines jeden Unbefangenen, ob der Vorstand für den von Koniger gestellten Mißbrauch verantwortlich gemacht werden kann, und lehnen den Vorwurf einer Unterstützung unwürdiger Spionage u. dgl. aufs energischste ab.

Vonn, 12. Oct. 1877.
Der Vorstand des Deutschen Vereins der Rheinprovinz:
Endemann. C. Wrede. R. Wenzel. Feld. Rob. Weber.
Georgi. J. Lander.

Dies wäre also die vom Vorstande des „Deutschen Vereins“ versprochene „getreue Darstellung“ seines Verhältnisses zu Herrn Koniger: Ob eine „Privatperson“ das Sündengeld durch den Cassirer des Vereins bezahlen ließ oder der Verein die Groschen selbst vergab, ob der Vorstand gleich von Anfang oder erst später, als er „gern die Gelegenheit ergreift“, Dr. Koniger's persönliche Bekanntschaft zu machen? „Mit diesem Herrn abschloß, thut absolut nichts zur Sache. Daß der Vorstand von seinem Agenten keine Unmuthmachten, sondern „klar und öffentlich beweisbare Thatsachen“ wünschte, verstand sich von selbst.

Seine Dialektik der Welt aber, so sagen wir mit der „Köln. Bztg.“, kann die Thatsache beseitigen: Der Vorstand hat Dr. Koniger engagirt. Zu einer Zeit, wo die „ultramontane“ Partei unter den schwersten Opfern um ihre Existenz kämpfte, entdeckte der Vorstand „Einschüchterung liberaler Mitbürger, Verdrückung und Zurücksetzung von liberalen Unterbeamten“, sowie Mangel an „Thätigkeit und Energie“. Da erkannte er es für „Recht und Pflicht“, im „Kampfe gegen das Unrecht“ sein Gewicht in die Waagschale zu werfen, und als sich ein Individuum bereit finden ließ, „die Provinz zu bereisen“ und „sichere Beweise zu erbringen“, da griff der Vorstand zu. „Die gesammten Vorstandsmitglieder“ erachteten „die ganze Sache als eine durchaus loyale“, und „als zuverlässiger Mann“ wurde Dr. Koniger mit einem tüchtigen, aus der Tasche eines unbekannten Wohlschätters gestählten Gehalt und mit der lockenden Aussicht, „später anderweitig im Vereinsdienste für Vorträge beschäftigt zu werden“, angenommen. Herr Koniger reiste ab, lebhaft um „sichere Nachrichten über verschiedene Thatsachen zu sammeln“. Der langen Rede kurzer Sinn ist: Wir glaubten einen guten Spion zu haben, aber leider war ein schlechter, und schließlich ist er an uns zum Verräther geworden.

Durch die Erklärung des Vorstandes sind wir in dem Urtheile, welches wir uns über diese schmutzige Angelegenheit gebildet hatten, nur bestärkt. Mit Herrn Staatsprocurator von Groote sind wir auch heute noch der Ansicht, daß Koniger, „als er sich vom Deutschen Verein als Spion engagiren ließ, den letzten Rest seiner Ehre zu Grabe trug.“ Mit dem Gerichtshof halten wir daran fest, daß die „niedrige Gesinnung“ dieses „Agenten des Deutschen Vereins“ sich dadurch charakterisirt, daß der Beschuldigte für den Deutschen Verein die Rheinprovinz bereiste und für den Deutschen Verein das Auspioniren und Denunciren der Beamten über ihre Gesinnung in der kirchlich-politischen Frage besorgte, daß er „sich bemüht sein mußte, wie gefährlich, verwerflich und verderblich dieses Treiben sei."

Wir nehmen nicht den mindesten Anstand, zu erklären, daß die scharfen Wendungen, deren sich der Herr Staatsprocurator und noch mehr der Gerichtshof bedienten, gegen den Deutschen Verein gerichtet sind. Die Persönlichkeit des Dr. Koniger ist ja bei dem ganzen Scandalproceß durchaus Nebensache, aber in ihm ist am 12. October der Deutsche Verein verurtheilt worden. Gern geben wir zu, daß viele der Männer, die demselben als eifrige Mitglieder angehörten, von diesem Treiben keine Ahnung hatten, aber der Geist der Gesellschaft ist gerichtet.

Der Thatsache, daß mehrere Bonner Beamte sofort ihren Austritt aus dem „Deutschen Verein“ erklärt haben, fügt die „Köln. Bztg.“ heute noch die andere hinzu, „daß von einer namentlich für höhere Beamtenreise sehr maßgebenden Stelle aus der Fall Koniger in seiner Bedeutung für den Deutschen Verein schon vor der Publikation des Urtheils, in einer jedes Mißverständniß ausschließenden Weise gewürdigt worden ist, und daß mit Bestimmtheit erklärt werden kann, man werde in nächster Zeit zahlreiche Mitglieder der Beamten-Hierarchie den Weg wandeln sehen, der in Bonn bereits sofort nach der ersten Verhandlung betreten worden ist."

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Octbr. Stadtraths-Sitzung. Entscheidung betreffend die Gemeindevorwahlen: Zul. Thomas sen. scheidet aus der ersten Klasse aus, dagegen ist dem Herrn Rosellen 1/2

der Gewerbe- und Grundsteuer des Stablimments zuzurechnen. — Wahl der Beisitzer für die Stadtraths-Wahlen: Baumeister, Heilmann, Rosellen, Kaumanns. Erstere erhielten 10 resp. 9 Stimmen und sind Beisitzer; 5 Herren hatten 8 Stimmen. Auf die Erklärung des Stadtraths-Beisitzer, seine Freunde wünschten, daß auch die Gegenpartei Antheil am Wahlbureau habe, weshalb sie hätten, dieselbe möge allein desfallsige Bestimmung treffen, konnte von einer wiederholten Abstimmung abgesehen werden. — Wahl eines Mitgliedes der Sparcassen-Administration: Gewählt Herr Better. — Wahl in der Spulgasse fällt weg: Der Eingang dieser Gasse ist 8' 4 1/4", die Gasse bei Uhlenbroich ist nur 8' 3". Die größte Nebenlänge eines Karren ist 7' 4". Eine besondere Polizeiverordnung wird die Durchfahrt regeln. — Scheibenbahn: Die Scheibenschützengesellschaft beantragt, eine Bahn an der ehemaligen Holter'schen Ziegelei zu errichten; das betr. Haus koste 2500 Thlr.; die Stadt will den Nordkanal vom Fiscus zu kaufen suchen.

Vermiethung eines Raumes im Kaufhause: Der frühere Zeichenjaal wird zu 150 Mt. Miete dem Wirthen Gsell zugesprochen. — Verlegung der Königstraße: geht an die Baucommission. — Verpachtung von Lagerplätzen: Es wird abgelehnt, den ehemals Altsch'sche Garten als Kohlenplatz zu benutzen, wohl als Holzplatz gegen Erhöhung der Pacht von 22 Thlr. auf 72 Thlr. — Giesen in Gladbach bietet für einen Platz (Bl. X Nr. 430) den alten Pachtpreis, was acceptirt wird. — Wehrhan bietet für 5 Plätze neben Sonnenheim 150 Thlr., 150 Thlr. entspricht den Preisen der nebenliegenden Plätze, weshalb acceptirt wird. — Für einen Platz neben der neuen Schule zahlt Wehrhan 75 Thlr. für 1 Jahr, auch für verschiedene andere Plätze zahlt er die früherer Miete.

Neuß, 15. Oct. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde einer von den 2 Gärten vor dem Oberthor, worin in letzter Zeit zwei mal von Frevlerhand großer Schaden angerichtet worden war, zweier seiner schönsten Bäume durch Sägenabschnitt beraubt.

Grevendroich, 14. Oct. Die unter dem Namen „Bürgerverein“ hier etablirte Filiale des „Deutschen Vereins“ hatte schon lange Zeit in den letzten Tagen gelegen; seit vorigen Sonntag ist sie todt und begraben. Nach dem Hingange des früheren Präsidenten v. Juccalmaglo konnte der „Bürgerverein“ keinen Führer mehr finden, welcher geeignet gewesen wäre, in die unteren Volksstufen hinaufzuführen und dort die „nationalen“ Ideen zu verbreiten. Für den letztverflossenen Sonntag nun war, laut der Niederrh. Volksztg., wieder einmal eine Hauptversammlung ausgeschrieben; es fanden sich im Ganzen 16 Mitglieder des „Bürgervereins“ ein, und zwar der Kreissecretair, einige Bürgermeister, Ortsbeisitzer etc. Von „Volk“ war nichts zu sehen. Die Versammelten führten denn auch bittere Klage über die Theilnahmslosigkeit der bildungsbedürftigen Masse. Nachdem der Herr Cassirer noch besonders betont hatte, daß fast keine Beiträge mehr in die Vereinskasse eingezahlt würden, gab einer der Anwesenden seiner Unzufriedenheit hierüber Ausdruck, indem er u. a. hervorhob, wenn für geperrte Geldstücke gesammelt werde, so fließe das Geld immer reichlich — Unter diesen Umständen kamen die Versammelten zu der Einsicht, daß der „Bürgerverein“ das Feld seiner Wirksamkeit verloren habe, und daß daher von ferneren Versammlungen Abstand zu nehmen sei.

Grevendroich, 14. Oct. Ueber den Empfang des „Bischof's" Reintens beim Kaiser in Brühl bringt das hiesige „Nationale Wochenblatt" nachträglich Folgendes: „Se. Majestät der Kaiser haben geruht, den Herrn Bischof Reintens vom Schlosse Brühl aus durch ein Telegramm zu sich berufen zu lassen, haben sich dort eine ganze Stunde sehr huldvoll mit ihm unterhalten und den Herrn Bischof höchst befriedigt und mit gehobener Stimmung entlassen."

Köln, 13. Oct. Als gestern Nachmittag der gegen 3 Uhr fällige Errester Zug hier einlief, öffnete ein Reisender, als der Zug begann, langsam zu fahren, das Coupee und sprang hinaus, zog die Wagen den Perron erreicht hatten und stille standen. Die Gile des Reisenden fiel auf und ein Mitreisender, welcher in demselben Coupee gesessen hatte, vernahm alsbald seine Geldtasche, welche ihm an dem Umhängeriemen abgehoben worden war. Der Dieb lief quer über den Bahnkörper und sprang an der Mariminenstraße die Mauer herunter. Die ihn verfolgenden Eisenbahnbeamten getrauten sich nicht, den gefährlichen Sprung des Flüchtigen nachzumachen, und so gelang es diesem zu entkommen. — Auf dem Gereonsquartierbahnhoft wurden aus einem Koffer eine Partie silberner Vöfel und ein Diamantring entwendet.

Aus Bonn, 12. Oct., meldet die „Bonner Bztg.": „Ein Mann aus Nippes erhielt vor einiger Zeit ein Schreiben, in welchem ihm für eine gewisse Summe richtigen Geldes eine bedeutend höhere Summe in falschen Kassenscheinen angeboten wurde. Die Zusammenkunft sollte in Bonn stattfinden. Der Nippser zeigte die Sache sofort der Polizei an, scheint aber nicht vorsichtig genug gehandelt zu haben. Er wurde gestern Morgen bei seiner Ankunft hier selbst von einem Manne und einem Frauenzimmer empfangen. Nach manchem Hin- und Herführen forderte man ihn auf, sein Geld abzugeben, worauf das Frauenzimmer mit demselben verschwand. Der Mann, der seiner Gefährtin bald folgte, wurde noch rechtzeitig gefaßt und in ein sicheres Gewahrsam abgeführt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, das Frauenzimmer habhaft zu werden."

Bonn, 13. Octbr. Dem Vernehmen der „Deutsche Bztg." nach hat die Staatsbehörde gegen das Urtheil des hiesigen Justizpolizeigerichts über Dr. Koniger Appellation eingelegt. — In der gestrigen Stadtraths-Sitzung wurden provisorisch auf 2 Jahre 1200 M. für Remuneration eines vereidigten Chemikers zur Untersuchung der Lebensmittel bewilligt. Es ist das ein höchst zeitgemäßer Beschluß!

Witten, 13. Oct. In dem Witten gegenüberliegenden Bahnhof Wommern hatte sich nach der „B. Pr.-Bztg." ein Mottenarbeiter auf einen Güterzug gesetzt, ohne dazu berechtigt zu sein. Er sollte diese Fahrt mit dem Tode büßen; denn herabgestürzt, fiel er so unglücklich zwischen die Räder, daß sein Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Der Unglückliche hinterließ eine Frau nebst einem kleinen Kinde.

Hrnsberg, 12. Oct. Man muß in den weitesten Kreisen Umfchau halten, schreibt ein hiesiger Correspondent des „Westf. Merkur", um einen besseren, um die städtischen Interessen mehr verdienten Bürgermeister in Preußen zu finden, als unseren Bürgermeister Wulff. Das ist das Urtheil Aller, die ihn kennen, ohne Unterschied der politischen oder religiösen Parteirichtung.

Seit 1842 hat er zur allgemeinen Zufriedenheit des Amtes gewaltet, und als es sich kürzlich um seine Wiederwahl handelte, da konnte man mit der größten Bestimmtheit erklären: unser Bürgermeister wird natürlich einstimmig wiedergewählt. So ist es denn auch geschehen: Katholiken und Protestanten, Conservative und Liberale vereinigten ausnahmslos ihre Stimmen Herrn Wulff, und kein vernünftiger Mensch, der nicht in die Gedanken und Rathschlüsse der königl. preussischen Regierung eingeweiht ist, konnte daran zweifeln, daß die Wahl unter solchen Umständen wiederum auch deren Bestätigung finden werde. Cille Täuschung! Der Vorstand der Unterthanen denkt und die Regierung lenkt. Die Bestätigung ist verweigert worden und zwar ohne Angabe irgend eines Grundes! Welchen Eindruck diese Maßregel hier hervorgebracht hat und weithin in Westfalen, wo vielfach der Name des Bürgermeisters Wulff mit großer Verehrung genannt wird, machen wird, brauche ich nicht zu sagen.

Der „K. Bztg." schreibt man: Bekanntlich war der Kreis Schulinspector Dr. Uphues der Unterschlagung und Urkundenfälschung verdächtig geworden. Derselbe begab sich in Folge dessen ins Ausland und hielt sich, dem Vernehmen nach, zu Auzern bei einem befreundeten Gelehrten auf. Wie man hört, beschloß das hiesige Appellationsgericht, daß die Untersuchung einzustellen sei. Die erste Instanz hatte die Verweisung der Sache vor das Schwurgericht abgelehnt.

Vermischtes.

Berlin, 9. Oct. Einer hiesigen großen Schuhfabrik in der Jerusalemstraße ist, laut der „Berm.", ein Auftrag von 250,000 Paar Infanteriekiefern für die russische Armee erteilt worden. Das ganze Quantum muß binnen längstens fünf Monaten geliefert werden; über 2000 Arbeiter finden dabei Beschäftigung und besorgen 150 Nähmaschinen die nöthigen Stepparbeiten. Als Curiosum verdient ferner erwähnt zu werden, daß nicht weniger als 70 große Eisenbahnwagen nöthig sind, um diese Last successive aus unserer Stadt zu tragen.

Kassel, 11. Oct. Die Brücke über die Fulda bei Melungen (Berlin-Coblenzer Eisenbahn) ist laut einem Telegramm der „Weiser-Bztg." eingestürzt. Ein Arbeiter blieb, wie beigelegt wird, todt, drei sind verwundet.

Laar, 9. Oct. Die „Kb. und Bztg." meldet: In unserem Orte grassirt unter den Kindern in bössartiger Weise das Scharlachfieber in Verbindung mit der brandigen Halsbräune, welchen Krankheiten in den letzten 8 Tagen viele Kinder zum Opfer gefallen sind. Gegen die Weiterverbreitung der Krankheit hat unsere Polizeibehörde verschiedene Maßregeln getroffen.

„Betrachten Sie die Erbkugel und sehen Sie, wo Civilisation ist und wo nicht. Die Civilisation reicht so weit als das Christenthum reicht, und wo das noch nicht hingedrungen, liegen tiefe Schatten über den Völkern. Ich kann die Trennung von Kirche und Staat nicht als einen Fortschritt der Civilisation betrachten, obgleich auch ich besorge, man werde früher oder später dieses gefährliche Experiment machen. Ihre Civil- und Straßengesetze ruhen auf der Grundlage des Christenthums. Die ganze Grundlage des Staates, in Familie und Gemeinde, ist eine christliche. Ihre Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten aller Art sind christliche. ... Ja die Schule selbst hat ihren Anfang in der Kirche gefunden. ... Das letzte Beweismittel im Civilproceß ist der Eid; was der Eid ist, seine Bedeutung, wird das Kind nur in der Religionsstunde lernen. Alle die vorgenannten Fächer (des Schulunterrichtes) werden dem Kinde wohl durch das Leben helfen; die Religionslehre allein blüht ins ewige Leben und entwickelt die Seele im Hinblick auf ihre Unsterblichkeit. Sie werden die Schule daher nicht erheben, sondern erniedrigen, wenn Sie die Religionslehre von den obligatorischen Fächern ausschneiden. Ich glaube, der Staatsmann hat überdies, kraft der Verfassung, die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jedes Kind in den Lehren der christlichen Religion unterrichtet werde, und zwar gerade in den Jahren, in welchen das Gemüth des Kindes am empfänglichsten ist, die Lehren aufzunehmen." Das sind die Worte eines Protestanten, nämlich des bekannten conservativen Staatsmannes Dr. v. Gönzenbach in Bern.

Ueber einen großen Durs berichtet eine Rigaer Zeitung Folgendes: „Dem hiesigen Vertreter einer Assecuranz-Gesellschaft ist nach dem im vergangenen Jahre stattgehabten Brande einer Brauerei bei Rechnungs-Aufstellung des verurtheilten Schadens u. a. nachstehender Posten aufgegeben worden: der freiwilligen Feuerwehr an Vier 900 Rubel! Sage und schreibe 900 Rubel! Das macht, die Tonne zu 8 1/2 Rubel gerechnet, ca. 108 Tonnen aus. Laut officiellen Rapporten betrug die Gesammtstärke der bei dem Brande anwesenden Feuerleute 163 Mann und die Arbeitszeit vier Stunden; das würde demnach ein Vier-Consum für die Dauer des Brandes von 117 Flaschen oder alle fünf Minuten 2 1/2 Flaschen pro Mann ergeben! Die Feuerwehr scheint mehr Bier als Wasser verbraucht zu haben."

Am Ende der vierten Septemberwoche gab es in London 76,693 Hälsoje, von denen 36,648 in Armenhäusern untergebracht waren, 40,045 Unterstützung empfangen. Ein Vergleich mit den entsprechenden Wochen der Jahre 1876, 75 und 74 zeigt eine Abnahme von 914, 4946 und 19,564 Personen.

Logik im Rauch. Ein Trunkener, dem ein Windstoß den Hut auf die Erde geworfen, hält an diesen folgende Rede: „Du! — ich kenne dich — wenn ich dich aufbebe — falle ich, wenn ich falle, hebst du mich nicht wieder auf — folglich — Adieu!"

Amthliches.

Verstet sind: der Kreisrichter von Gehrtrud in Cammin i. P. an das Kreisgericht in Neuwied, der Kreisrichter von Unruh in Barten an das Kreisgericht in Bielefeld, mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation in Nieberg.

Zum Kreisrichter ernannt: der Gerichts-Assessor Schwarze bei dem Kreisgericht in Essen.

Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: der Referendar Hommelsheim im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln, der Referendar Ostermann im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Münster.

An dem Schullehrer-Seminar zu Kempen ist der Lehrer Lens aus Cuxen als Hülfslehrer angestellt worden.

Köln, 15. Oct. (Winkl. Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen feiner, hies., eff. M. 24.00 — 25.60 S., fremder 23.60
S., per Nov. —, bz. 22.85 S., 22.80 G., per März —, bz.,
21.95 K., 21.90 G., per Mai —, bz., 22.00 S., — G.
Kornen wenig verändert, hies., eff. M. 18.50 S., fremder 16 C
— 21.00 S., mit Gewicht von 69 Pf. per 50 Liter per Nov. 14.70
bz., 14.75 S., 14.70 G., per März —, bz., 15.35 S., 15.30 G.
Hafer still, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pf.
per 50 Liter M. per Nov. —, bz., 14.75 S., 14.70 G.
Rübsl feiner, per 50 Kilo mit Saß in Glasn. eff. in Parteen
von 100 Ltr. 39.60 S., per Octbr. 39.60 bz., 39.60 S., 39.50
G., per Mai —, bz., 38.30 S., 38.20 G.
(Handmarkt.) Keine Zufuhr.

Berlin, 15. Octbr. Beizen per Octbr. R. 227.50 bz, Oct.
 Novbr. 214 — bez, Nov.-Dec. 210.50 bz, Frühjahr 207.50 bz,
 Roggen per Octbr. R. 137.50 bz, Oct.-Nov. 137.50 bez, Nov.-
 Dec. 139.60 bz, Frühjahr 144 — bez, Safer per Octbr. R.
 140.50 bz, Oct.-Nov. 137.50 bz, Nov.-Dec. 140.50 bz, Frühjahr
 144.50 bez, Rübsöl loco R 76 — bez, Octbr. 75.90 bz, Früh-
 jah 72.80 bz, Spiritus loco R 53.20, Decbr 50.20 bez, Oct-
 Nov. 49.40 bez, Nov.-Dec. 49.40 bz, Frühjahr 51.70 bz.

Breelan, 15. Octbr. — **Schritus** Nr. per Oct. 49.50, Oct.-Dec. 49.—, per April-Mai 50.50, **Welsen** per Oct. 50.00, **Moagen** per Oct.-Nov 181.50, **Nov.-Dec** 131.00, **April-Mai** 1 6.50, **Widder** per Oct. 75 50, **Nov.-Dec** 71.50 **beg.**, **April-Mai** —, —, —
Antwerpen, 15. Octbr. **Haff.** **Petroleum** fest, **blank** dist.
frs 35.25 **beg.** n. B., **Oct.** 34.50 **B.**, **Nov.** 35.— **B.**, **Dec.** 35.— **B.**, **Jan.** 35.— **B.**, **Febr.** 34.— **P.** — **Amerik.** **Speck** **long** **disp.**
frs 103, **import** **disp.** 1.8. — **Woll-Ulmaj** 345 **B.**
Surz **Köln** 123.10.

Paris, 15. Octbr. Wehl 8 Marken per Octbr. 70,—, per
Novbr. 70,—, Decbr. 70.25, Nov.-Febr. 70.25, Jan.-April 70.50,
Weizen per Dkt 32.25, Nov. 32.50, Dec. 32.50, Nov.-Febr. 32.75,
Jan.-April 32.50. Roggen per Dkt. 20.25, Nov. 20.25, Dec. 20.25,
Nov.-Febr. 21,—, Jan.-April 21,—, Mühl per Dkt. 102.5¹, Nov.
103.50, Dec.-Dec. 104,—, Jan.-April 103.75.

April 28½s.	Gull, 13.	Octbr.	Leinöl 30,	Novbr.-Dechr.	—, —	per Jan.
per Jan.	April 28½s.		Raffinirtes Cottonöl disp.	32¼,	Nov.-Dec	—, —

London, 15 Oct. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
zum Verkaufe angeboten 12 Cargos.

New-York, 13. Oktbr. Goldagio 102 $\frac{3}{4}$. London 481 —.
 Wecht extra State D. 5.85. Nothor Frühjahrseweizen D. 50.
 Vracht für Getreide 7. — Petroleum Standard white 15 $\frac{1}{4}$ cs —
 Spei 8 $\frac{3}{4}$. — Baumwolle middling Upland 11 $\frac{1}{2}$ cs. — Baum-
 wol-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 19 000 Ballen, Ex-
 port nach England 9 00 B. nach Continent — 8

Neuß, 15 Octbr. (Viehmarkt.) Am heutigen Weidvieh-
markte waren 825 Stück Rindvieh aufgetrieben und war das Ge-

Küchtl sehr hau. 1. Qual. wurde mit 65—68 Mk., 2. Qual 59—62 Mk., 3. Qual 53—56 Mk.

Stoll, S. Derzeitigen großen Viehmarkt waren ange-
kündigt: 65 Ochsen, 114 Kühe, zusammen 159 Stüd. Preis per
100 Pf. des besten Vieh 60—63, kleines do. 60—63, fette Surung-
fler 60—65. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 34—36, Fett 28—30
Pf. per Pf. 269 Schweine. Preis 55—62 Pf. per Hund.

Berlin, 10. Oct. Der Kaiser wird am 21. d. Mts. den Landtag nicht in Person eröffnen, sondern hat hiermit den Minister-Präsidenten Camphausen beauftragt. Der Eröffnung im Weißen Saale des Schlosses geht um 11 Uhr ein Gottesdienst im Dom und in der St. Hedwigskirche voraus.

— Nach der „Kreuzzeitung“ wird beabsichtigt, aus Anlaß der Zahlungseinstellung der Ritterschaffischen Privatbank in Stettin eine Interpellation einzubringen, welche Aufschluß darüber begehren soll, ob bzw. wie weit durch den Bankrott dieser Bank der pommerische Provinzialfonds gefährdet sei.

Paris, 15. Oct. Bis jetzt sind die Ergebnisse von 375 Wahlen bekannt. Gefeigt haben 248 Republikaner, von welchen 227 zu der Gruppe der 363 gehören, und 117 Conservative, von welchen 80 zu der Gruppe der 158 gehören; 8 engere Wahlen haben Statt zu finden. Die Republikaner haben 30 Sitze an die Conservativen, die Conservativen 14 Sitze an die Republikaner verloren. Von einzelnen Wahlen ist weiterhin noch zu melden, daß der Herzog Decazes in Bournone durchgefallen ist. Der radical-bonapartistische Jules Amigues ist in Cambrai, der frühere Unter-Staatssecretär der Justiz unter Cisseu, Ruma Baragon, welcher am 20. Februar nicht wieder gewählt wurde, im Gard-Departement gewählt. Der Bonapartist Raoul Duval ist nicht gewählt. Der frühere Präsident der republikanischen Zinken, Decourvoir, einer der 363, ist im Cher-Departement von dem Fürsten Arenberg geschlagen worden. R. B.

Paris, 15. Oct., Abends. Das endgültige Ergebnis der Wahlen ist noch nicht bekannt -- die letzten genauen Zahlen haben 315 Republikaner, 195 Anhänger Mac Mahons und 13 ungere Wahlen, von denen die Mehrzahl conservativ ausfallen würde --; doch steht so viel fest, daß 42 von den 363 nicht wiedergewählt darunter auch Paul Rémusat. Man glaubt, die Republikaner würden in der neuen Kammer 320 bis 330 Siege haben, die Conservativen ungefähr 200. Seit vier Stunden sind die Boulevards und Straßen mit Menschen angefüllt, um Zeisungen zu kaufen, welche alle später als sonst eintreffen. Es wird selber über die Wahlen gestritten, deren Ergebnis allgemein als unbefriedigend bezeichnet wird. Ueberall herrscht vollständige Ruhe. -- Aus den Departements wird u. A. noch gemeldet, daß

der Herzog Decazes in Budget Henriens, Departement der Seealpen, gewählt ist, daß Jules Grevy auch im Jura-Departement mit großer Mehrheit wiedergewählt ist, daß in Lyon im 2. Wahlbezirk Bonnet Duverdier mit 15,193 Stimmen wiedergewählt wurde, während der offizielle Candidat nur 2765 und der von den Republikanern ausgestoßene frühere Deputirte Ordinaire 1818 Stimmen erhielt.

Petersburg, 15. Octbr. Officiell wird aus Karajal vom 14. gemeldet: „Muthtar Pascha's Truppen lagerten nach dem am 9. d. ausgeführten Rückzug seines rechten Flügels und Centrums in vorher besetzten Positionen an den nördlichen Ausläufern des Madjadagh bei den Awlas und Wisinköier Höben und Klein-Yagni. Unsere Truppen, den Feind verfolgend, besetzten am 10. Kistepe, vor den Dörfern Subatan und Gadschikali, so wie den Berg Groß-Yagni. Am 13. Morgens stiegen die Türken vom Klein-Yagni und den Wisinköier Höben herab und griffen plötzlich die von uns vor Groß-Yagni errichtete Redoute an. Ungeachtet des concentrirten Feuers, das auf die Redoute gerichtet und trotz der Angriffe, die wiederholt seitens der Türken gemacht wurden, schlug das die Redoute vertheidigende Bataillon, unterstützt durch drei herbeieilende Bataillone des Mingretischen und Tiflischen Regiments, glänzend alle Angriffe der elf türkischen Bataillone ab, zwang dieselben zur Flucht und nahm drei Offiziere gefangen. Die Türken hinterließen 1000 Tode. Unser Verlust übersteigt nicht 100. Die Waffenthat war in Wahrheit eine glänzend ausgeführte.

Konstantinopel, 15. Oct. Keuf Pascha meldet aus Schipla vom 13. ds.: Das Wetter ist heute wieder schön. Wir haben die Positionen des Feindes recognoscirt und festgestellt, daß derselbe neue Verschanzungen errichtet hat. Das Artillerie- und Gewehrfeuer dauerte den ganzen Tag, wir haben drei Tödt- und drei Verwundete. Eingetrachtete Gefangene sagen aus, der Feind sei durch zwei neue Bataillone verstärkt worden.

Gladbach-Düren-Stolberg.

Gladbach Abf.: 8,37. 4,47. 9,48.
 Rheider-Gemeinde: 8,46. 4,56. 9,57.
 Odenkirchen: 9,3. 5,13. 10,14.
 Hoch-Rentk.: 9,19. 5,29. 10,30.
 Drenth: 9,36. 5,43. 10,44.
 Ameln: 9,57. 6,4. 11,5.
 Jülich Ant.: 10,24. 6,31. 11,32.
 Jülich Abf.: 6,4. 10,29. 6,47.
 Stolberg: 7,11. 11,36. 7,57.
 Jülich Abf.: 6,37. 10,32. 1,32. 7,49.
 Düren: 7,18. 11,17. 2,17. 8,39.

28

Er erscheint täglich
Preis pro Quart
wärts an der P

Se. Majestä
nd Bacher, M
nd den Regier
steuer-Direction
regierungss=Affes
Marienburg ern
ainenrath a. D
Ideten Beigeord
hrige Amtsdau

Patente:
Wellenblech von
... genannt D

E. L. Weese
Herstellung von
eine Wellenbreit

licht ultram
des

„Lange bevor
te gewisse Norm
stellen um zu
treit der Pa
der öffentl. I
erst des Uel
waren doch
ürgschaft leiste
n dieselben ab
t, wenn schle
werden suchte
ngen im Kamp
iter Reihe die
ffern und zu a
sittlich, ihr
uch der Gifte
riststeller sind
Delatoren, die
er eigener
ere der Famili
bürgersche G

Nach dem ameri
Frei bearbeit

Madame Mc.
nach und je.
hödt' wissen, wo
ste, "s' ist doch
war, warum
ges Unredt ge
es mich denn
nde Wesen in
the weiß? Sie
allen, die alte
tord schläft ob
fils und ich
s Weib da br
händen hält.
mer's nich, m
der häßliche Z
Ein hohes,
b kam die Str
en, blidte um si
es dann an
enlich ein.
nennassen Auge
el — todt. D
hatte nie im A
es mir nicht
ady aus jener
ste zuzustüßern
können?"
Die sprang auf
ab.

Weh mir, daß
 Der Pastor
 kennen, mir fo
 erfüllte, was fo
 Geld beim Ba
 verbrauchen d
 , wer wüßte,
 Gott, mein
 und um Rath
 Am besten ist's
 „wenn ich noc
 mache. Ich
 n vermachen,

Es hat Gott dem Allmächtigen
gefallen, gestern Abend 1/2 12 Uhr
unsern innigst geliebten Vatten,
Vater und Bruder

Heinrich Sterk

im Alter von 28 Jahren, wohl-
vorbereitet durch die heil. Sterbe-
sakramente der röm.-lath. Kirche,
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Neuß, den 15. Oct. 1877.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag den 18. Oct. 1877,
Nachmittags 2 Uhr,
im Wirthslocale von Herrn Franz
Lambers zu Neuf vor'm Rheinthore
läßt Herr Nicolas Deiß zu Heerde-
terbuß
40 Rm. Kappus auf der Laach
an der Erft in der Nähe von
Lambers
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
verlaufen.
Neuß. Knein, Rotar.

Freitag den 19. October cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
lassen Sechsw. Girmes zu Morgen-
sternsbeide, im Wirthslocale von Säl-
tenfuß dafelbst:
5000 Stück Kappus,
stehend auf der Morgensternsbeide,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
verlaufen.
Brandenberas, Notar.

Freitag den 26. October cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt Frau Wwe. Franz Gehling
zu Neufchenberg im Wirthslocale von
Wwe. Neuhäusen an der Neuf-
bergheimerstraße öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:
17000 Eßig Rappus, stehend

Montag den 29. October cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt der Kunstgärtner Herr August
Klaphake zu Neuß bei dem Wirthen
Herrn Kraß daselbst, Grefelderstraße,

Kayn's Verkauf
Donnerstag den 18. October,
Nachmittags 2 Uhr,
Birkhof bei Geln.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage in kommender Woche lasse ich beim Wirthe Hrn. Roslenbroich am Stüttgen 9000 Stück schönen Sommerapfeln öffentlich auf Credit versteigern.

Uebersheim, den 17. Oct. 1877.

Reinigungs-Salz.

Von allen Aertzen als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden.

1/4 Original-Packet	à M. 0.25,
1/2 " "	à M. 0.50,
1 " "	à M. 1.—,

Sie haben bei

A. J. Kamphausen, Neuss.
Wwe. Gummersbach, Neuss.
Heinrich Möbis, Neuss.
Wwe. C. Elchhoff, Neuss.
Cl. Steins, Neuss.
Gertrud Meller, Neuss.
H. Wilberz, Grevenbroich.

für das Jahr 1877 im Bezirke der 1. Compagnie (Kreis Erfelenz) sind abgeändert worden und finden in nachfolgender Weise Statt:

1. Zu Wegberg am Schloß für die Bürgermeisterei Wegberg, Beed und Schwanenberg am 7. November d. J., Morgens 10 Uhr.
2. Zu Niederkrüchten an der Kapelle für die Bürgermeisterei Niederkrüchten und Elmtpt am 7. November d. J., Morgens 11½ Uhr.
3. Zu Holzweiler am Ausgange nach Zimmerath für die Bürgermeisterei Zimmerath und Reysenberg am 8. November d. J., Morgens 9 Uhr.
4. Zu Baal am Ausgange nach Doveren, für die Bürgermeisterei Lovenich am 8. Nov. c., Morgens 11 Uhr, für die Bürgermeisterei Cörenzig am 8. Nov. c., Morg. 11½ Uhr, für die Bürgermeisterei Doveren am 8. Nov. c., Mittags 12½ Uhr.
5. Zu Erfelenz auf dem alten Gerziersplatz für die Bürgermeisterei Erfelenz und Rüdhoven am 9. November c., Morgens 8 Uhr.

Für die Bürgermeisterei Kleinglabbad und Gerderath am 9. November c., Morgens 9 Uhr.

empfeht die Weinhandlung von
C. F. Karultz in Köln,
 Balduinstrasse 1,
 in garantirter Reinheit zu billigen Preisen. Zu beziehen nur in Ge-
 binden, das kleinste von 20 Liter excl. Faß zum Preise von 2 Mark pr. Liter
 netto franco Köln.

Haarmittel zusammenzustellen, über dessen wirkliche Güte uns genügend wissenschaftliche Gutachten verschiedener Aerzte, so wie Atteste von Privatpersonen zur Seite stehen. Durch den Gebrauch unseres

Kölnischen Haarwassers (Eau de Cologne philocomie) werden die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, so wie das Ausfallen der Haare nicht nur sofort beseitigt, es hat daselbe auch die ausserordentliche Eigenschaft, die dünnen Seidenhärchen zu kräftigen und ihnen den gehörigen Stoff zum Wachsthum zuzuführen.

Erfinder und Fabricanten **H. Haebermann & Co. in Köln.**
Per Flasche 2 und 1 Mark. — 6 Flaschen 10 Mark.

Echt zu haben in Neuss bei **Frau Carl Eleihoff u Franz Roisen**, in M.-Gladbach bei **A. Riffarth**, in Vier en bei **J. Riffarth**, in Rommerskirchen bei **H. Leckhausen**.

zu haben bei
Pet. Jos. Sägram.
Prima Oberl. Kartoffeln
empfiehlt H. Röttgen, Niederstr.
Eine fast neue **Pommes** bis
zu kaufen bei
Adolf Hermanns
in Grimlinghausen.
Perfekte Äpfel sofort gesu-
cht Frau Röder, Friedhof.

zu haben bei
Jac. Schneider,
Buchhändler, Grimlingshausen.

Gesucht
ein braves fath. Dienstmädchen.
Von wem, sagt die Exp.

Eine Partie **Wasser** billig abzugeben bei
Julius Heber.

Bersammlung
auf Donnerstag den 18. dss. Mts.,
Abends 8 Uhr, bei Herrn Pet. Her-
zen auf der Oberstraße dringend ein-
geladen um die Abgeordneten zum De-
legirten-Tage zu wählen.
Mehrere Handwerker-Meister.

Auftreten
der schon bereits mehrere Male an-
noncirten **Ballet-Geſellſchaft.**
Fuſſier od. der grüne Cenſel,
große Pantomime, verbund. mit **Ballet.**
Alles Nähere durch die Tageszettel.
Achtungsvoll
A. Deſſe, Director.

und gute Zeugnisse besitzt, auf sofort
gesucht von **Ph. Durr** in Flehe bei
Düsseldorf.

 Ein braunes Haderpferd
zu verkaufen.

zu Leutesdorf a. Rhein versendet
unter Garantie **gute reine Weine**
(weiße und rothe) in kleineren Gebin-
den zu 60—100 Pf. pr. Liter; Unbe-
kannten nur gegen Nachnahme oder
Postvorschuß, aber mit 2% **Rabatt**.

6 Uhr 30 Min. (sonntags.)	8 Uhr — Min. (sonntags.)	10 — 45 (Nachmittags.)	1 — " "	3 — " "	5 — " "
6 Uhr 30 Min.	8 Uhr 30 Min. (Nachmittags.)	2 — " "	4 — " "	6 — " "	

Bei Damburg, am Hochhofen und
zu Heerd: find Landungsbrücken.
H. Better, Capitain.